

# Baruther Anzeiger

Beitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag, abend für den folgenden Tag. Bezugsgehalt freibleibend für den Monat eine Goldmark.  
Schriftleiter: Johannes Särchen, Baruth (Markt).  
Fernsprecher Nr. 17. Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.  
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebeldes.  
Donnerstag: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.



Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigespaltene Reklamezeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif.  
Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Markt).  
Für Anzeigen an vorgelegten Tagen, ferner für unentgeltlich geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.  
Sonntag: Die illustrierte Sonntagsbeilage

Nr. 155

Sonntag, den 27. Dezember

1930

## Die Weihnachtsglocken sind verklungen.

Nun klingen die Glocken der weihnachtlichen Tage nicht mehr. Das Fest der Freude und des Friedens ist vorüber. Ob es wohl ein so freudiges, wahres Fest für alle unsere Volksgenossen gewesen ist? Gewiß, man braucht nicht gerade Millionen zu sein, um voll innerlicher Freude das Weihnachtsfest freudig begangen zu haben, aber für sehr viele Deutsche war das diesjährige Weihnachtsfest doch nicht, wie man zu sagen pflegt, so das richtige.

Tag es nicht über Weihnachten 1930 wie eine schwere drückende Last, daß vier Millionen Deutsche, hunderttausende Familienwäter darunter, keine Arbeit, keine Beschäftigung, keinen Lohn, kein Gehalt hatten? Und wir wissen doch, wie frohe Seelen niedergedrückt werden, wenn sie die Zeit ohne Arbeit verbringen, wenn sie mit Zweifeln in die Zukunft blicken müssen, ob und wann ihnen wieder die so ersehnte Arbeit besichert werden wird. Welche Kreise unseres Volkes haben verächt, angegrünter und mehr als in früheren Jahren, dieser großen Not in unserem Volke durch einen weihnachtlichen Beitrag, wenn auch nur um ein geringes, abzuhelfen. Ihnen allen sei Dank, ob sie nun ihren Nächsten im Stillen halfen oder ob sich die weihnachtliche Liebesbereitschaft in öffentlichen Rahmen vollzog, in Form öffentlicher

Beförderungen in den Waisenhäusern, Altersheimen, Krankenanstalten oder Gefängnissen.

Dank sei auch der Heilsarmee, den vielen Frauervereinen, dem Roten Kreuz oder sonstigen Vereinigungen, die wirklich in diesem Jahre das Heilige getan haben, um Menschen Weihnachtsfreude zu bereiten. Weihnachtsfreude den Armen! Mühe von dem großen Reicht der Weihnachtszeit in die ärmlichsten Ecken, in die ärmlichsten Stützen ein geringes Gelingen gebunden sein! Dann hat das Weihnachtsfest 1930 weniger einige Stunden über die Not des Alltags hinweghelfen können.

Die schlechte wirtschaftliche Lage unseres Volkes prägte sich auch im

Reiserverkehr zu Weihnachten

aus. Diesmal trat keine Hochnote des Reiseverkehrs auf der Reichsbahn ein. In der Weihnachts-Reiserverkehr erreichte nicht einmal die Hälfte des Bahnverkehrs im vergangenen Jahre.

Wer es noch petuniar ermöglichen konnte, der verlebte Weihnachten im deutschen Gebirge oder im deutschen Wald. Der Chef der Reichswehr, General von Hammerstein, z. B. verbrachte die Weihnachtstage auf einer Skifahrt der Reichswehr im Sarz. Das ist wunderbar, wenn man den Heiligabend inmitten der Stille der Natur verbringen konnte, inmitten rauschender Tannen und inmitten des im Mondschein glänzenden Schnees.

Wenn wir uns diese Weihnachten mal o recht klar gemacht haben, dann war uns auch diesmal wieder das große Erlebnis des Weihnachtsfestes beschieden, das in dem Fühlen der großen

Schicksalsverbundenheit aller Deutschen

besteht. Auch die Auslandsdeutschen, unsere deutschen Matrosen auf hoher See feierten das Weihnachtsfest, und überall, wo Menschen deutscher Zunge zusammen waren, erklangen deutsche Weihnachtslieder: „O du seltsame, du seltsame, gadenbringende Weihnachtszeit!“ Da fühlten wir wohl, wie das deutsche Weihnachten uns Deutsche wieder zusammenschwebete. Da fühlten wir vielleicht, daß der einzelne Deutsche in der Welt nichts bedeutet, daß das deutsche Volk als Nation jedoch eine Macht darstellt. Da fühlten wir wohl, daß wir Deutsche alle aufeinander angewiesen sind, in sozialer und vollkommener Schicksalsgemeinschaft, und daß das Weihnachtsfest uns den Weg in die Zukunft wies, einzig zu sein und stets zusammenzuführen.

Leider wurde das Weihnachtsfest 1930 etwas getrübt.

Verlebende Menschen, denen nichts heilig ist, hatten die Erwerbslosen in den großen Städten aufgespürt, am Heiligabend gegen die Not unseres Volkes zu demonstrieren.

Kann man denn mit Demonstrationen die Not lindern? Was hat man denn erreicht? Nichts weiter, als daß die Schutzpolizei am Heiligabend in erhöhter Alarmbereitschaft gehalten werden mußte und daß unsere Schutzpolizisten, die doch wirklich schweren Dienst in diesen Notlagen haben, den Abend nicht im Kreise ihrer Familie verbringen konnten. Warum diese politische Verhöhnung, wenn sie sinnlos ist?

Gaden wir die Weihnachtsbereitschaft nun wirklich erlebt? „Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Friede! Ist die Sehnsucht nach Frieden in der Menschheit je größer gewesen als im Jahre 1930? Aber wo ist Friede? Im Inneren Deutschlands herrscht Unruhe, und in der Welt ist es nicht viel besser. Da war es wohl unser aller Weihnachtswunsch, daß vielleicht das nächste Weihnachtsfest unseren unruhigen Seelen den ersehnten Frieden bringen möge.

Begnabigungen zu Weihnachten.

Oresden. Die Nachrichtenstelle der sächsischen Staatsanwaltschaft mit Aus Anlaß des Weihnachtsfestes sind vom Justizministerium 185 Begnadigungen verfügt worden, wodurch größtenteils Gefangene in Freiheit gesetzt, im übrigen Strafen gemildert (umgewandelt oder herabgesetzt) oder erlassen oder Bewährungsfrist bewilligt wurden.

## Verzichtet Curtius auf den Ratsvorsitz?

Bedenklicher Aufruf zur Januartagung des Völkerbundes.

Auf der Januartagung des Völkerbundes käme diesmal Deutschland, also Reichsaußenminister Dr. Curtius, der Vorsitz zu. Seit längerer Zeit wird jedoch erwogen, ob Deutschland diesmal nicht verzichten soll. Diese Frage ist akut geworden, nachdem die deutsche Regierung in Genf und bei den Ratsmächten in Form von diplomatischen Noten wegen der polnischen Territorien in Oberschlesien vorstellig geworden ist. Wenn Deutschland auf den Vorsitz in Genf verzichtet, dann würde nach dem Tuzmus die Januartagung unter Leitung des englischen Ratsmitgliedes, des britischen Außenministers Henderson, stehen.

Zu der Möglichkeit des deutschen Verzichts auf den Ratsvorsitz macht die „Berliner Börsen-Zeitung“ bemerkenswerte Ausführungen. So heißt es dort: „An dem Programm der Ratsagung ist Deutschland in außerordentlichem Maße interessiert, handelt es sich doch um die deutschen Proteste gegen die polnischen Territorien und um die Festsetzung des Termins für die große Abrüstungskonferenz. Es übertrifft daher einmütigen, wenn man aus einem so wohl informierten Blatte wie der „Germania“ erfährt, daß sich „die zuständige Stelle mit dem Gedanken trage, den Januaraufsitz einem anderen Ratsmitgliede abzutreten.“ Nach der gleichen Quelle begründet die „zuständige Stelle“ diese Verzichtsabsicht mit „gewissen Schwierigkeiten“, die sich aus dem Umstand ergeben könnten, daß

das deutsche Ratsmitglied der Hauptankläger der diesmaligen Ratsagung

sein wird und daß daher Vorsitzender und Ankläger sich in einer Person vereinen würden.“ Die „Germania“ bemerkt hierzu, daß sie zwar die Schwere der deutschen Doppelrolle nicht unterschätzen wolle, jedoch trotz dem einen deutschen Vorsitz auf den Ratsvorsitz bebauen würde. Was uns betrifft, so sind wir der Ansicht, daß es schon mit Rücksicht auf die notwendige Wahrung des deutschen Prestiges ausgeschlossen sein müßte, daß der deutsche Außenminister den ihm diesmal ordnungsmäßig zukommenden Vorsitz im Völkerbund an irgendeine andere Ratsmacht abgibt.“

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“, ein Blatt, das dem Reichsaußenminister nahesteht, bezieht den Bericht Curtius bereits als feststehend und erklärt, daß der Bericht eine starke Belastung darstelle, die die Vertretung der deutschen Interessen beeinträchtigt. Das Blatt sieht also in dem Bericht nur einen Nachteil für Deutschland und hält es für notwendig, daß wir diesmal auf den Vorsitz verzichten.

## „Völkerbund eine wertlose Organisation“.

Kühle Aufnahme Sir Drummonds in Brasilien.

London. Der „Times“-Korrespondent in Brasilien bringt seine Beobachtung darüber zum Ausdruck, daß der Besuch des Generalsekretärs des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, in Rio de Janeiro und anderen brasilianischen Städten so gut wie gar kein Interesse erregt hat. Die einzige Zeitung, die zu seinem Besuch Stellung nimmt, ist der „Diário da Noite“, der schreibt, die brasilianische Regierung müsse hinsichtlich der Frage eines Beitritts zum Völkerbund die öffentliche Meinung in Betracht ziehen; wenn sie dies täte, so würde sie auf keinen Fall nach Genf zurückkehren. Die Erfahrung habe gezeigt, daß der Völkerbund eine vollkommen wertlose und teure Organisation sei, die von den europäischen Nationen, insbesondere von Großbritannien und Frankreich, beherzigt wird. Wo immer auch das Eingreifen des Völkerbundes notwendig geworden wäre, sei die ganze Völkerbundsmaschine zusammengebrochen.

## Veränderungen in der Diplomatie.

Drei freie Gesandtenposten.

Durch den plötzlichen Tod des deutschen Gesandten in Warschau, Ulrich Kaufner, hat sich die Zahl der zurzeit freien Gesandtenposten noch um einen vermehrt. Es sind zur Zeit unbesetzt die deutsche Gesandtschaft in Warschau und, seitdem im Juni 1930 der deutsche Gesandte von Valigand von einem Serbinnen erschossen wurde, die deutsche Gesandtschaft in Lissabon. Schließlich ist auch die deutsche Gesandtschaft in Oslo unbesetzt, wenn auch nicht formell, so doch tatsächlich, denn der Gesandte Rißter fungiert zur Zeit als Leiter der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes.

Neben diesen drei Gesandtschaften müssen einige wichtige Generalkonsulate noch neu besetzt werden. Es scheidet u. a. der Leiter des Generalkonsulates von New York, von Weintal, aus dem auswärtigen Dienst aus. Der Generalkonsul von Kattow, von Grünau, ist augenblicklich in der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes tätig, und zwar in Vertretung des Vortragenden Legationsrates von Scharenberg, der infolge einer schweren Erkrankung ebenfalls den diplomatischen Dienst verlassen will.

Die Neubesetzungen werden in absehbarer Zeit vorgenommen werden müssen. Die Neuernennung für Warschau wird aber jedenfalls erst nach Abschluß der Genfer Verhandlungen erfolgen. Wie in diplomatischen Kreisen verläuft, kann auch mit einer Umgruppierung in Wien und Lugzburg gerechnet werden.

net werden. Für die deutsche Gesandtschaft in Oslo wird schon seit längerer Zeit der Leiter der Stabsabteilung im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Krautmann, genannt. Für Warschau wird von einer Kandidatur des Vortragenden Legationsrates von Molke, der die Dirigentengeschäfte der Stabsabteilung wahrnimmt, gesprochen. Für den Posten des deutschen Gesandten in Lissabon wird schließlich der Vortragende Legationsrat Dr. Eisenlohr genannt.

## Der Kampf um Preußen.

Ein Beschluß des Stahlhelm.

Der Bundesvorstand des Stahlhelm hat folgenden Beschluß gefaßt: „Trotz des nationalen Erfolges des 14. September hat sich erwiesen, daß in diesem zusammenbrechenden System von 1918 das deutsche Schicksal allein partei- oder parlamentspolitisch nicht mehr zu meistern ist. In dieser Erkenntnis hat die Stahlhelmführung bereits in Koblenz zum Kampf um Preußen aufgerufen. Der Preußen hat, hat das Reich! Im Kampf des Stahlhelm um die Freiheit des Reiches und zur Abwehr der drohenden bolschewistischen Revolution werden wir die Aufkündigung des überständigen und dem Willen des preußischen Volkes nicht mehr entsprechenden Bündnisses durch ein Volksbegehren erzwingen. Die Verhandlungen mit den anderen nationalen Gruppen und Parteien setzen wir fort. Inzwischen wird sich der Stahlhelm zur Durchführung seiner selbständigen Freiheitspolitik einen Kampffonds schaffen. Ohne Opfer kein Weg!“

## Anstellung entlassener thüringischer Polizeibeamter in Preußen.

Weimar. Als Nachspiel zu der durch das Reichsbanner über preußische Regierungsstellen erfolgter Besetzung der thüringischen Landespolizei, bei der der Bergleitz in Leipzig zu einer vollen Restherstellung Thüringens geführt hat, ist mitzuteilen, daß der Polizeihauptmann Schüller, der von der thüringischen Regierung wegen schwerer Verletzung seiner Berufspflicht der Amtsentziehung freigesprochen worden war, durch den Minister Severing bei der preußischen Schutzpolizei als Polizeihauptmann angestellt worden ist. Auch der Kriminalkommissar Mahts, auf dessen uneheliche Aussagen gegen den Oberbürgermeister Janion (Eisenach) und den Minister Dr. Fried sich der „Vorwärts“-Artikel stützte, mit dem der Vorstoß Severings gegen Thüringen eingeleitet wurde, ist seit längerer Zeit Kriminalkommissar in Berlin.

## Die kommunistischen Weihnachtsdemonstrationen.

Sannover. Im Anschluß an eine Erwerbslosenversammlung am Heiligabend fand ein Demonstrationsszug der Erwerbslosen durch die Straßen der inneren Stadt statt, bei dem die Demonstranten im Chor: „Wir fordern Arbeit!“ usw. riefen. Die Polizei mußte mit dem Gummiknüppel vorgehen. Die Erwerbslosen zötelten sich aber immer wieder zusammen und gruppieren sich zu Demonstrationsszügen, doch gelang es der Polizei schließlich, die Demonstranten auseinanderzutreiben. Vielfach wurden Sittierungen vorgenommen.

Berlin. Der von den Kommunisten durch tagelange Verhörungen unternommene Versuch, am Heiligabend die Erwerbslosen hauptsächlich im Westen Berlins zu Demonstrationen zu bewegen, ist dank der von der Schutzpolizei getroffenen umfangreichen Maßnahmen gescheitert. Es kam lediglich an einigen Punkten Berlins zu kleineren Zusammenrottungen, die aber schnell von der Schutzpolizei gesprengt werden konnten.

Wittenberg. Mittwoch nachmittag bildete sich ein Demonstrationsszug der Kommunisten. Er traf auf dem Marktplatz mit dem Ueberfallkommando zusammen. Verhöhnend mußten die Beamten von dem Gummiknüppel Gebrauch machen. Später wurde berittene Polizei eingesetzt.

Gemann. Trupps von kommunistischen Arbeitslosen zogen durch die Hauptstraßen der Stadt und versuchten Störungen herbeizuführen. Die Polizei mußte wiederholt eingreifen. Zu ernstlichen Zwischenfällen ist es jedoch nicht gekommen. Einige Personen wurden zwangsgestellt.

Stettin. Die Kommunisten wollten am Heiligen Abend und am ersten Feiertag den Weihnachtsfrieden hören, doch war ein Demonstrationsschrei verboten worden. Verfüge, sich dennoch zu versammeln, wurden von dem starken Polizeiaufgebot im Keime erstickt.

München. Obwohl die Kommunisten auch in München StraßenDemonstrationen am Heiligen Abend angekündigt haben, sind der Heilige Abend ebenso wie die beiden Feiertage völlig ungestört verlaufen. Dagegen hat es in der Nachbarstadt Bayreuth einen Zwischenfall gegeben. Der dortige katholische Stadtpfarrer hatte einen kommunistischen Großbrief erhalten, man werde ihn während der Christmette von der Kanzel herunterjagen. Es wurden Polizeibeamte in Zivil in die Christmette entsandt. Während des Gottesdienstes drangen junge kommunistische Burschen mit brennenden Zigaretten in die Kirche ein.